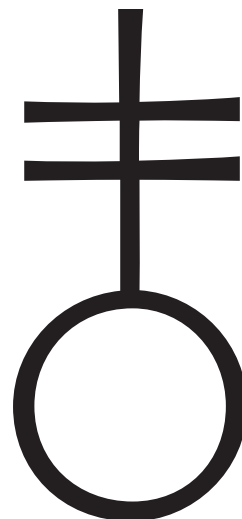


GOTICO-ANTIQUA, PROTO-ROMAN, HYBRID.
15TH CENTURY TYPES BETWEEN GOTHIC AND ROMAN
ATELIER NATIONAL DE RECHERCHE TYPOGRAPHIQUE

JESSEN CICERO 12 & MITTEL 14
RUDOLF KOCH
OFFENBACH AM MAIN 1926, 1929



Wie die Jessen-Schrift entstand und was Rudolf Koch über seine Arbeit sagte.



Mit der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

Diese Einheit, einst eine Selbstverständlichkeit, war mit der Zeit aufgegeben worden. Es trat eine Arbeitsteilung ein und zu dem entwerfenden Künstler kam der Stempelschneider, welcher nach einer gegebenen Schriftzeichnung die Stahlstempel schnitt. Die Art seiner Arbeit und seine feinen Werkzeuge erlaubten ihm ein sehr sorgfältiges Einhalten der Vorzeichnung, die in ihren feinsten Schwingungen, Linien und Strichen nachgefühlt werden konnte. Unsere Stempelschneider haben mit gutem Formgefühl eine Reihe bedeutender Schriften geschnitten und damit ihre handwerklichen Fertigkeiten bewiesen.

Aber diese Arbeitsweise birgt, gerade weil sie sich so vollkommen an die Zeichnungen hält, die Gefahr einer Verflachung in sich. Eigentümlichkeiten des Stahls dürfen sich nicht mehr hervormagen, denn der Stempelschneider ist zum bedingungslosen Einhalten der ihm gegebenen Vorlage verpflichtet. Das bewog Koch, wieder auf die alte Art des Stempelschnittes zurückzugreifen, die Schrift nicht

Wie die Jessen-Schrift entstand und was Rudolf Koch über seine Arbeit sagte.



it der Jessen-Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

Diese Einheit, einst eine Selbstverständlichkeit, war mit der Zeit aufgegeben worden. Es trat eine Arbeitsteilung ein und zu dem entwerfenden Künstler kam der Stempelschneider, welcher nach einer gegebenen Schriftzeichnung die Stahlstempel schnitt. Die Art seiner Arbeit und seine feinen Werkzeuge erlaubten ihm ein sehr sorgfältiges Einhalten der Vorzeichnung, die in ihren feinsten Schwingungen, Linien und Strichen nachgefühlt werden konnte. Unsere Stempelschneider haben mit gutem Formgefühl eine Reihe bedeutender Schriften geschnitten und damit ihre handwerklichen Fertigkeiten bewiesen.

Aber diese Arbeitsweise birgt, gerade weil sie sich so vollkommen an die Zeichnungen hält, die Gefahr einer Verflachung in sich. Eigentümlichkeiten des Stahls dürfen sich nicht mehr hervormagen, denn der Stempelschneider ist zum bedingungslosen Einhalten der ihm gegebenen Vorlage verpflichtet. Das bewog Koch, wieder auf die alte Art des Stempelschnittes zurückzugreifen, die Schrift nicht

Mit der Jessen=Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

it der Jessen=Schrift verwirklichte Rudolf Koch eine Idee, die ihn schon lange bewegt hatte: Direkt aus dem Werkstoff wollte er eine Schrift schaffen. Nicht auf dem Papier sollte sie entstehen, sondern nach einer geschriebenen Vorlage durch die Hand des Schriftkünstlers selbst mit Feile und Punzen aus Stahl herausgearbeitet werden. Werkzeug und Werkstoff sollten die Form mitbestimmen. Der entwerfende Künstler sollte auch gleich der Stempelschneider sein.

A B C D E f G H I
J K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z
a b c d e f g h i j k l m n
o p q r s t u v w x y z
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Ā Á Â Ã Ä Å Æ Ç È É Ê Ë Ì Í Î Ï Ñ Ò Ó Ô Õ Ö × Ø Ù Ú Û Ü Ý Þ ß à á â ã ä å æ ç è é ê ë ì í î ï ð ñ ò ó ô õ ö ø ù ú û ü ý ÿ ÿ 0 1 2 3 4
 5 6 7 8 9 . : ; , " ' = +

Ā Á Â Ã Ä Å Æ Ç È É Ê Ë Ì Í Î Ï Ñ Ò Ó Ô Õ Ö × Ø Ù Ú Û Ü Ý Þ ß à á â ã ä å æ ç è é ê ë ì í î ï ð ñ ò ó ô õ ö ø ù ú û ü ý ÿ ÿ 0 1 2 3 4
 5 6 7 8 9 . : ; , " ' =

Non eram nescius Brute cum quae summis ingeniis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent ea Latinis litteris mandaremus fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. nam quibusdam et iis quidem non admodum indoctis totum hoc displicet philosophari. quidam autem non tam id reprehendunt si remissius agatur sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. erunt etiam et ii quidem eruditi Graecis litteris contemnentes Latinas qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere. postremo aliquos futuros suspicor qui me ad alias litteras vocent genus hoc scribendi etsi sit elegans personae tamen et dignitatis esse negent. Contra quos omnis dicendum breviter existimo. Quamquam philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est eo libro quo a nobis philosophia defensa et collaudata est cum esset accusata et vituperata ab Hortensio. qui liber cum et tibi probatus videretur et iis quos ego posse iudicare arbitrarer plura suscepí veritus ne movere hominum studia viderer retinere non posse. Qui autem si maxime hoc placeat moderatius tamen id volunt fieri difficilem quandam temperantiam postulant in eo quod semel admissum coerceri reprimique non potest ut propemodum iustioribus utamur illis qui omnino avocent a philosophia quam his qui rebus infinitis modum constituent in reque eo meliore quo maior sit mediocritatem desiderent. Sive enim ad sapientiam perveniri potest non paranda nobis solum ea sed fruenda etiam sapientia est sive hoc difficile est tamen nec modus est ullus investigandi veri nisi invenieris et quaerendi defatigatio turpis est cum id quod quaeritur sit pul-

cherrimum. etenim si delectamur cum scribimus quis est tam invidus qui ab eo nos abducat sin laboramus quis est qui alienae modum statuatur industriae nam ut Terentianus Chremes non inhumanus qui novum vicinum non vult fodere aut arare aut aliquid ferre denique non enim illum ab industria sed ab inliberali labore deterret sic isti curiosi quos offendit noster minime nobis incundus labor. is igitur est difficilius satis facere qui se Latina scripta dicunt contemnere. in quibus hoc primum est in quo admirer cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non invití legant. quis enim tam inimicus paene nomini Romano est qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiciat quod se isdem Euripidis fabulis delectari dicat Latinas litteras oderit Synephebos ego inquit potius Caecilii aut Andriam Terentii quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripserit Electram tamen male conversam Atilii mihi legendam putem de quo Lucilius ferreum scriptorem verum opinor scriptorem tamen ut legendus sit. rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis eruditi videntur quibus nostra ignota sunt. an tinam ne in nemore nihilo minus legimus quam hoc idem Graecum quae autem de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt haec explicari non placebit Latine Synephebos ego inquit potius Caecilii aut Andriam Terentii quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripserit Electram tamen male conversam Atilii mihi legendam

Das vorliegende Werk gibt eine Auswahl von achtzig Blättern aus dem großen Blumenbuch, das 1929 im Insel-Verlag erschienen ist. Nach den Jahreszeiten geordnet sind dort die deutschen Feld- und Wiesenblumen zusammengetragen, von Rudolf Koch gezeichnet und von Fritz Kredel in Holz geschnitten.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freude seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in enger Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unererschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckschriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

Und noch in anderer Beziehung machte sich dieser Einfluß geltend. Die Jahre, in denen diese Blätter entstanden, waren erfüllt von den Gedanken des Expressionismus. Auch Rudolf Koch hatte in hohem Maße Gabe und Bedürfnis zu leidenschaftlichem Ausdruck. Gleichzeitig mit der Arbeit am Blumenbuch liegt seine Beschäftigung mit den Zeichen. Ungebunden an die Gesetze organischen Wachstums konnte sich hier die Kraft linearer Gebilde erproben. Aber auch die Gefahr lag nahe, diese Kraft in äußerlicher Wirkung zu erschöpfen, an innerer Spannkraft zu verlieren, was die Geschicklichkeit der Hand gewann. Was in solcher Zeit des Gärrens das Studium der Wiesenblumen für den Künstler bedeutete, wird ihm mancher bei Betrachtung der Blätter nachempfinden. Wirklich anspruchsvoll ist nur der Bescheidene.

Das vorliegende Werk gibt eine Auswahl von achtzig Blättern aus dem großen Blumenbuch, das 1929 im Insel Verlag erschienen ist. Nach den Jahreszeiten geordnet sind dort die deutschen Feld- und Wiesenblumen zusammengetragen, von Rudolf Koch gezeichnet und von Fritz Kredel in Holz geschnitten.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freude seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in enger Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unererschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckschriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

Und noch in anderer Beziehung machte sich dieser Einfluß geltend. Die Jahre, in denen diese Blätter entstanden, waren erfüllt von den Gedanken des Expressionismus. Auch Rudolf Koch hatte in hohem Maße Gabe und Bedürfnis zu leidenschaftlichem Ausdruck. Gleichzeitig mit der Arbeit am Blumenbuch liegt seine Beschäftigung mit den Zeichen. Ungebunden an die Gesetze organischen Wachstums konnte sich hier die Kraft linearer Gebilde erproben. Aber auch die Gefahr lag nahe, diese Kraft in äußerlicher Wirkung zu erschöpfen, an innerer Spannkraft zu verlieren, was die Geschicklichkeit der Hand gewann. Was in solcher Zeit des Gärrens das Studium der Wiesenblumen für den Künstler bedeutete, wird ihm mancher bei Betrachtung der Blätter nachempfinden. Wirklich anspruchsvoll ist nur der Bescheidene.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freude seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckschriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

In den Jahren nach dem Weltkrieg hatte Koch diese Zeichnungen gesammelt. Wenn er am Sonntag mit seiner Familie in den Wald zog, begleitete ihn das Skizzenbuch, und mit der ganzen Freude seines Wesens hielt er fest, was sich ihm in solchen Stunden darbot. Dies Erleben der Natur bedeutete ihm viel. Berufliche Arbeit in der Schriftgießerei hielt ihn in engster Verbindung sowohl mit dem Maschinenwesen wie mit den Geheimnissen einer Zeichenkunst, die in kleinem Raum auf scharfen Ausdruck drängt. Unabänderlicher Zwang bedingte in großem Umfang seine künstlerische Leistung. Da war ihm der Verkehr mit der Natur nicht nur Erholung, sondern die Feldblumen und Gräser wurden ihm zum Erzieher. In ihrem stillen Wachstum offenbarte sich ihm das Leben im kleinen mit einem Reichtum, der nicht starke Wirkungen braucht, aber eben in seiner Anspruchslosigkeit unerschöpflich ist. Was Seele, Auge und Hand an dem Studium dieser Pflanzenwelt lernten, ist den Druckschriften des Meisters in reichem Maße zugute gekommen.

A B C D E f G H I
J K L M N O P Q R S
T U V W X Y Z
a b c d e f g h i j k l m n
o p q r s t u v w x y z
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

ĀĂBCDEFGHIJK
 LMNO PQRSTUŮ
 VWXYZaǎbchǫde
 fffghíjklmnoóprslht
 uűvwxyz01234567
 89().:;,"!?=—

ĀĂBCDEFGHIJK
 LMNO PQRSTUŮ
 VWXYZaǎbchǫde
 fffghíjklmnoóprslht
 uűvwxyz01234567
 89().:;,"!?=—

Non eram nescius Brute cum quae summis ingeniiis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent ea Latinis litteris mandaremus fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret. nam quibusdam et iis quidem non admodum indoctis totum hoc displicet philosophari. quidam autem non tam id reprehendunt si remissius agatur sed tantum studium tamque multam operam ponendam in eo non arbitrantur. erunt etiam et ii quidem eruditi Graecis litteris contemnentes Latinas qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere. postremo aliquos futuros suspicor qui me ad alias litteras vocent genus hoc scribendi etsi sit elegans personae tamen et dignitatis esse negent. Contra quos omnis dicendum breviter existimo. Quamquam philosophiae quidem vituperatoribus satis responsum est eo libro quo a nobis philosophia defensa et collaudata est cum esset accusata et vituperata ab Hortensio. qui liber cum et tibi probatus videretur et iis quos ego posse iudicare arbitrarer plura suscepí veritus ne movere hominum studia viderer retinere non posse. Qui autem si maxime hoc placeat moderatius tamen id volunt fieri difficilem quandam temperantiam postulant in eo quod semel admissum coerceri reprimique non potest ut prope modum iustioribus utamur illis qui omnino avocent a philosophia quam his qui rebus infinitis modum constituent in reque eo meliore quo maior sit mediocritatem desiderent. Sive enim ad sapientiam perveniri potest non paranda nobis

solum ea sed fruenda etiam sapientia est sive hoc difficile est tamen nec modus est ullus investigandi veri nisi inveneris et quaerendi defatigatio turpis est cum id quod quaeritur sit pulcherrimum. etenim si delectamur cum scribimus quis est tam invidus qui ab eo nos abducat sin laboramus quis est qui alienae modum statuatur industriae nam ut Terentianus Chremes non inhumanus qui novum vicinum non vult fodere aut arare aut aliquid ferre denique non enim illum ab industria sed ab inliberali labore deterret sic isti curiosi quos offendit noster minime nobis iniucundus labor. is igitur est difficilius satis facere qui se Latina scripta dicunt contemnere. in quibus hoc primum est in quo admirer cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non invití legant. quis enim tam inimicus paene nomini Romano est qui Ennii Medeam aut Antiopeam Pacuvii spernat aut reiciat quod se isdem Euripidis fabulis delectari dicat Latinas litteras oderit Synephebos ego inquit potius Caecilii aut Andriam Terentii quam utramque Menandri legam A quibus tantum dissentio ut cum Sophocles vel optime scripserit Electram tamen male conversam Atilii mihi legendam putem de quo Lucilius ferreum scriptorem verum opinor scriptorem tamen ut legendus sit. rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. mihi quidem nulli satis eruditi videntur quibus nostra ignota sunt. antinam ne in nemore nihilo minus legimus quam hoc idem

STANDARD LIGATURES	
ch	c h
ck	c k
ff	f f

STANDARD LIGATURES	
ch	c h
ck	c k
ff	f f
fi	f i
fl	f l
ft	f t
lz	t z

		STYLISTIC ALTERNATES	
SS01		D	𝔻
SS02		h	H
SS03		K	K
SS04		S	S
SS05		l	ſ

JESSEN, HYBRID OF GOTHIC MINUSCULES AND ROMAN CAPITALS DESIGNED AND CUT WITHOUT PRELIMINARY DRAWINGS IN OFFENBACH AM MAIN BY RUDOLF KOCH FOR *THE FOUR GOSPELS*. PRINTED AT THE KLINGSPOR PRESS IN 1926 AND PUBLISHED BY KOCH HIMSELF. FORMERLY NAMED BIBEL-GOTISCH, THE TYPE WAS RELEASED AS JESSEN IN SEVERAL SIZES BY THE KLINGSPOR FOUNDRY IN 1930.

TYPE DESIGN WORKSHOP AT ESAD •VALENCE, HELD BY JÉRÔME KNEBUSCH AND THOMAS HUOT-MARCHAND, APRIL 2016.

WORKSHOP PARTICIPANTS: QUENTIN BOHUON, LIV-ANNY CASCALES, ARIANE CORFMAT, QUANTIN COULOMBIER, SIRIMA DE RESSEGUIER, MARION DESSART, LÉO DURAND, JUSTINE GAGNAIRE, BAPTISTE GARCIA, JULIAN LAGOUTTE, EMMA MARIOLLE, AGATHE MARTINEZ, CLAIRE PERESSOTI, LAURA PICCOLO, KHANH ROBERT, MAXIME SAMOUILLE, KEVIN VASIC, ALEXIS BOSCARIOL, BENOÎT CANAUD, JOHAN CHANEAC.

SOURCES: *DAS BLUMENBUCH*, RUDOLF KOCH, 1929 & JESSEN SPECIMEN, KLINGSPOR FOUNDRY, 1934 & *MAINZ ZUR ZEIT GUTENBERGS*, RICHARD DERTSCH, 1937.

FONT DESIGNED AND PRODUCED BY ALEXIS FAUDOT AND RAFAEL RIBAS, DIRECTED BY JÉRÔME KNEBUSCH, ATELIER NATIONAL DE RECHERCHE TYPOGRAPHIQUE (ANRT), NANCY.

IMAGES: COPYRIGHT ANRT, NANCY

PUBLISHED UNDER THE SIL OPEN FONT LICENCE AND AVAILABLE AT GOTICO-ANTIQUA.ANRT-NANCY.FR

COPYRIGHT ANRT, ALL RIGHTS RESERVED, 2019.
VERSION: 1.0, 25 APRIL 2019